Der Schlüssel zu den Herzen der Deutschen

Roger Peugh, USA

Tausende bewegende Erinnerungen kommen mir in den Sinn, wenn ich zurückdenke an die Monate, die ich im geteilten Berlin verbringen durfte und an die vielen tiefen Freundschaften mit so vielen jungen Deutschen und ihren Familien. Als Neunzehnjähriger verbrachte ich 1962 als Mitglied eines amerikanischen Jugend für Christus-Singteams sieben Wochen in Berlin und jeweils einige Wochen in Wels (Österreich), und in Darmstadt. Nahezu täglich hörte ich Predigten und Zeugnisse, die Satz für Satz vom Englischen ins Deutsche übersetzt wurden; und ich bekam Freude, die Sprache zu lernen und zu gebrauchen. Der Leiter des Berliner JFC bemerkte dies, und auch, wie ich das Zusammensein mit Deutschen genoß; deshalb bat er mich, im Frühjahr 1963 nach Deutschland zurückzukommen, um mit ihm zu arbeiten. Ich blieb dann sieben Monate in Deutschland, von denen ich sechs Monate lang im Goethe-Institut Grammatik lernte, um die vielen Worte, die ich inzwischen gelernt hatte, richtig anzuwenden.

Manchmal benutzte ich meinen amerikanischen Paß, um Blumen oder Geburtstagsgrüße zu Verwandten nach Ost-Berlin zu bringen; wie fühlte ich dabei den Schmerz der Stadt, die durch diese grauenhafte Mauer geteilt war. Ebenso hörte ich Berichte von schrecklichem Leiden während des Krieges. Mein Herz schmerzte, als ich diese Not spürte. Ich fragte mich, wie ich denen, die so sehr leiden mußten, dienen konnte. Ich erinnere mich noch sehr gut an den Tag, als Bill und ich den monatlichen JFC-Rundbrief zusammenstellten. Er sprach von seinen Schwierigkeiten, das Herz der deutschen Menschen zu erreichen. Im Verlauf des Gespräches sagte er: „Ich bete, daß eines Tages irgend jemand den Schlüssel zum Herzen dieser wertvollen Menschen entdeckt."

Nachdem ich 1965 mein Universitätsstudium beendet hatte, heiratete ich in jenem Sommer und vervollständigte in den folgenden drei Jahren mein Studium in biblischer Theologie. 1969 zogen meine Frau und ich mit unserem sieben Monate alten Sohn nach Deutschland. Wir hatten das Vorrecht, die meiste Zeit unseres zwanzigjährigen Deutschlandaufenthaltes in Stuttgart wohnen zu dürfen. Dort wurden uns zwei weitere Söhne und eine Tochter geschenkt (unsere drei Söhne besuchten ohne Ausnahme deutsche Schulen). Nancy kam ohne Deutschkenntnisse in Deutschland an, weshalb wir zunächst das Goethe-Institut in Radolfzell am Bodensee besuchten. Während dieses einen Jahres (1969-1970) auf der Sprachschule besuchten meine Frau und ich fünfzehn Monate lang eine Freie Gemeinde. Viel Zeit und Hilfe wurde in junge Menschen investiert, die in schmerzlichen Familiensituationen lebten. Da wir mit der deutschen Kultur nicht richtig vertraut waren, waren in unseren Augen die Probleme in den zerrütteten Familien dieselben wie in Amerika.

Unser Gemeindedienst in Stuttgart begann 1972. Ich hatte die Gelegenheit und das Vorrecht, hunderten junger Menschen während vieler tausend Stunden Rat in vielen tiefgehenden persönlichen Nöten geben zu dürfen. Die zerbrochenen Beziehungen in den Familien waren ein überaus weitverbreitetes Problem. Einmal sagte ich jemandem, daß wir nicht im Urwald des Amazonas lebten, sondern im deutschen Urwald aus Zement, Asphalt und Backsteinen, ein Urwald, in dem die Häuser von außen sehr schön sind, in denen aber drinnen, in zu vielen Familien, ein heilloses Durcheinander herrscht.

An einem Sonntagnachmittag des Jahres 1980 rief uns eine junge Frau – nennen wir sie Elisabeth – an und bat um Hilfe. Sie sagte, sie wolle sich das Leben nehmen – an diesem Nachmittag. Wir ermutigten sie, sofort zu uns zu kommen – was sie auch tat. Im Gespräch wurde deutlich, daß sie extrem unsicher und innerlich total verzweifelt war. Aus irgendeinem Grund fragte ich sie, ob ihr Vater ihr je gesagt hätte, daß er sie lieb habe. Mit einem zynischen Unterton antwortete sie: „Nein, natürlich nicht!" Ich fragte sie dann, ob ihr Vater ihrer Mutter in ihrem Beisein je seine Zuneigung gezeigt habe. Hat er ihr gesagt, daß er sie liebe, hat er ihre Hand gehalten, sie umarmt oder ihr einen Kuß gegeben? Wiederum war die Antwort: „Nein!" Ihre Antworten veranlaßten mich, in anderen Gesprächen regelmäßig solche Fragen zu stellen. In den folgenden Jahren stellte ich fest, daß sich die meisten Geschichten tragischer Weise immer wiederholten. Langsam bekam ich Einblick in viele deutsche Familien und mein Herz begann, ob ihrer Nöte zu schmerzen.

Als ich in einer Bibelschule in der deutschsprachigen Schweiz unterrichtete, bat eine junge Frau um ein Gespräch. Es wurden die gleichen Fragen gestellt. Sie sagte, ihr Vater habe ihr nie gesagt, daß er sie lieb habe. Ich fragte: „Hat Dich Dein Vater einmal umarmt, oder hat er durch eine sanfte Berührung seine Liebe Dir gegenüber gezeigt?" Sie sagte, ihre Mutter hätte ihr erzählt, daß ihr Vater sie als kleines

Kind gehalten habe. Sie berichtete auch von einer anderen Gelegenheit, als sie ihre Großeltern, die in einer anderen Stadt wohnten, besuchte. Sie fuhr mit dem Zug nach Hause. Ihre Eltern holten sie auf dem Bahnhof ab. Ihr Vater hat ihr damals seine Arme entgegengestreckt und sie aus dem Zugabteil auf den Bahnsteig gehoben. Das war, soweit sie sich erinnern konnte, das einzige Mal, daß ihr Vater sie berührt hat. Sie sagte, das sei ein sehr schönes Erlebnis gewesen.

Das alles wurde mir besonders deutlich im Juni des Jahres 1985. Während des Unterrichts bei einem Seminar für Pastoren im Schwarzwald kamen wir auf das Thema Evangelisation zu sprechen, und wie wir die Deutschen erreichen können. Wir sprachen zunächst darüber, wie die Liebe zu Nicht-Christen ausgedrückt werden kann. Ich sagte zu ihnen: „Ich habe es noch nie öffentlich gesagt; aber darf ich es wagen, einige Beobachtungen über deutsche Familien weiterzugeben? Ich durfte als ‚Gastarbeiter' über sechzehn Jahre lang in Eurem Lande dienen. Ich habe mit Hunderten von Menschen gesprochen; in den Berichten tausender Stunden, von denen ich um Rat gefragt wurde, hörte ich über ihre Familiensituationen eine tragische ‚Eintönigkeit' heraus. Die meisten Menschen haben weder die Worte ‚Ich liebe dich' von ihren Vätern gehört noch haben sie irgendeine Art von Zuneigung, sei es durch Umarmungen oder Küsse, von ihren Vätern erfahren. Ich glaube, das ist ein nationales Problem, das große Auswirkungen auf unsere Diskussion über Evangelisation haben wird. Wenn wir unseren Vätern und unseren Kindern nicht unsere echte Liebe zeigen können, wie können wir dann als Pastoren Gottes Liebe unseren Gemeinden und den verlorenen Menschen weitergeben?"

Ich hatte diese Anmerkungen nicht geplant; und ich hatte auch keine Vorstellung, was diese wenigen Sätze auslösen sollten. Während der nächsten zwei Stunden berichteten diese Männer, einer nach dem anderen, unter vielen Tränen von ihren schmerzvollen Erinnerungen an ihre Kindheit und Jugendzeit. Ein Pastor sagte mir in einer Pause, er habe überhaupt keine Gefühle. Er könne sich nicht erinnern, überhaupt einmal geweint zu haben. Ich war mehr als überwältigt, als ich meine geliebten deutschen Freunde von diesem ihrem Schmerz berichten hörte. Gott weckte in mir den dringenden Wunsch, diese Situationen in den Familien in Ordnung gebracht zu sehen.

Die Entdeckung des zentralen biblischen Prinzips der Liebe

Die Notwendigkeit, Liebe durch Vergebung auszudrücken:

Begeben wir uns fünf Jahre vor diese 85er Konferenz. Im Mai 1980 erlebte die Gemeindegründungsarbeit, in der wir standen, eine verheerende Spaltung. Ungefähr ein Drittel der mehr als neunzig Gottesdienstbesucher verließ uns. Der Schmerz über die Trennung und all die schrecklichen Dinge, die mir und über mich gesagt wurden, setzten mir sehr zu und beschwerten mein Herz. Gott half mir, die Sünde der Bitterkeit zu bereuen und intensiv darum zu ringen, daß sie nicht wieder zum Vorschein kommt. Viele Male bat ich ihn, daß ich diese Menschen so lieben möge, wie er sie liebt. Durch Verleumdung gingen viele, viele kostbare Beziehungen mit lieben Freunden in die Brüche, sogar mit solchen Freunden, denen ich den Weg zu Christus zeigen durfte. (Mein Fehlverhalten und meine nahezu ständigen Selbstvorwürfe wegen meiner schrecklichen Fehler im Dienst für den Herrn und meine Sünden – manche waren real und andere nur angenommen – führten mich im Herbst 1980 in eine tiefe Depression. Während dieser Zeit kämpfte ich sehr gegen Selbstmordgedanken an. Wie Gott durch sein reines Wort und durch Freunde Licht und Hoffnung in diese dunklen Monate brachte, ist ein sehr ermutigender Bericht für sich, der zu einer anderen Gelegenheit einmal geschildert werden kann.)

Als wir 1982 zum Heimatdienst in die Vereinigten Staaten zurückkehrt waren, ließ Gott unsere Herzen weiter gesunden. Weit weg von Deutschland und frei von der schweren Last, sich unmittelbar verantwortlich für die Lasten einer leidenden Gemeinde zu fühlen, zeigte mir Gott die Notwendigkeit, mit diesen kostbaren Menschen eine lange Folge von Bibelabenden über die Liebe durchzuführen. Ich plante, nach unserer Rückkehr nach Deutschland im Herbst 1982, mit der Auslegung vieler neutestamentlichen Stellen über die Liebe zu beginnen.

Die zentrale Stellung des Liebesgebotes:

Als ich in Vorbereitung einer dieser Bibelarbeiten Mt 22,34-40 studierte, traf Gott mein Herz sehr tief. Durch einen guten Bibelunterricht in einer bibelzentrierten Gemeinde kannte ich diese Verse bereits seit meiner frühen Kindheit. Es heißt dort:

34 Als aber die Pharisäer hörten, daß er die Sadduzäer zum Schweigen gebracht hatte, versammelten sie sich miteinander.
35 Und es fragte einer von ihnen, ein Gesetzesgelehrter, und versuchte ihn und sprach:
36 Lehrer, welches ist das größte Gebot in dem Gesetz?
37 Er aber sprach zu ihm: Du sollst den Herrn, Deinen Gott, lieben mit Deinem ganzen Herzen und mit Deiner ganzen Seele und mit Deinem ganzen Verstand.
38 Dies ist das größte und erste Gebot.
39 Das zweite aber ist ihm gleich: Du sollst Deinen Nächsten lieben wie Dich selbst.
40 An diesen zwei Geboten hängt das ganze Gesetz

und die Propheten.

Während ich diesen Text studierte, richtete Gott mein Augenmerk besonders auf Vers 40. Der Gedanke brach bei mir durch, daß ein Mensch, der nicht einmal eine Kopie des Alten Testamentes besitzt, aber stattdessen diese zwei Gebote versteht, den Leser unterweisen könnte, was Gott von seinem Volk erwartete. In alttestamentlicher Zeit war dies die Zusammenfassung der menschlichen Verantwortung. In neutestamentlicher Zeit stehen wir den Aussagen Christi zufolge in derselben Verantwortlichkeit. Plötzlich wurde das Zentrum des christlichen Lebens ganz klar! Hier war der Kern und das Wesen von Leben und Dienst für den Herrn! Dies war das Herz, der Eckstein! Dies war die zentrale Aussage der Schrift, die sich mit der menschlichen Verantwortung befaßt.

Natürlich wollte Gott zu biblischen Zeiten seinem Volk noch viele andere Dinge mitteilen; er wollte nicht „nur" über die menschliche Verantwortung sprechen. Sein Wort spricht von seinem Charakter und seinen Eigenschaften, es spricht von dem Sündenfall, es spricht von menschlichen Fehlern und menschlichem Unvermögen und von vielen anderen Dingen. Dennoch fassen diese beiden Verse all das zusammen, was Gott von den Seinen erwartet.

In dieser Studienzeit wurde mir zum erstenmal das Warum und das Wie des Dienstes sehr klar. Die Knechte Gottes sollen ein Beispiel geben. Wir sollen Gott lieben und die Menschen lieben und unser Dienst besteht darin, den Menschen zu helfen, Gott und die Menschen zu lieben.

Begrifflich ist das einfach zu erfassen, aber nur in Seiner Kraft können wir es ausleben. Es ist leicht zu verstehen, aber unmöglich zu tun – nur aus menschlicher Kraft. Zuerst war ich sehr aufgeregt ob dieser tiefgründigen Schlichtheit und der gewaltigen Implikationen dieser Wahrheit. Wieso hatte Gott in seiner Majestät und Größe dies nie zuvor so deutlich zur Sprache gebracht? Konnte es sein, daß dies eine merkwürdige und deshalb unglaubwürdige Auslegung war? Zumal bis dahin viele hingegebene und treue Bibellehrer nie auf die wirkliche Zentralität dieser beiden Gebote aufmerksam machten.

Jeder Bibellehrer sollte wirklich vorsichtig werden bei dem Gedanken, die Auslegung einer Schriftstelle anzuwenden, die sich in der christlichen Literatur vergangener Jahrhunderte absolut nicht verifizieren läßt. Es hat den Anschein, daß manche Evangelische dieses Jahrhunderts komische und merkwürdige Interpretationen erfinden und sie auch öffentlich verbreiten; offensichtlich geschieht dies ohne die Demut, die auf die Stimme Gottes durch Christen früherer Jahrhunderte hört und mit einer Arroganz, die (implizit) behauptet, alle Weisheit beginne erst mit dieser Generation!

Der anfänglichen Unsicherheit folgte der Zorn darüber, wie Satan die zentrale Wichtigkeit dieser beiden Gebote vor den Menschen verschleiert hat. Wieso hatten aufrichtige und begnadete Bibellehrer nicht darauf hingewiesen, daß alles, was sich in der Schrift mit der menschlichen Verantwortung befaßt, in der einen oder anderen Weise ein direkter Ausdruck dieser beiden Gebote ist? Wieso hatten so exzellente Lehrer darin versagt, die zentrale Aussage dieser Stelle für die Dienstauffassung und Aktivität hervorzuheben? Ich war beunruhigt und entmutigt. Gott begann, mein Denken und mein Tun zu verändern; dies dauert bis heute noch an.

Behalten wir in Erinnerung: Diese Entdeckung in Gottes Wort machte ich während der Zeit, als viele Deutsche wegen ihrer Verletzungen bei mir Rat und Hilfe suchten. Unmoral, Depression, Selbstmordabsichten und zwischenmenschliche Tragödien waren die häufigsten Probleme, die in der Seelsorge aufbrachen. Nachdem wir diese weitreichenden Prinzipien aus Gottes Wort kennengelernt hatten, konnten wir denen, die mit ihren Nöten zu uns kamen, unmittelbare Hilfe in ihren Lebenslagen anbieten. Christen wurden ermutigt, diese Liebe auszuleben, so daß die „Empfänger" offen zugeben konnten, daß sie von diesen Christen geliebt wurden. Ungläubige wurden mit dem bekanntgemacht, der sie so sehr liebte daß er für sie starb. In einer sehr vorsichtigen Weise stellten wir in den Jahren 1982 bis 1985 Fragen, die uns Aufschluß gaben, wie Christi Anweisung, Gott und die Menschen zu lieben, in den deutschen Familien umgesetzt wurde.

Weitere Entdeckungen während des Heimatdienstes 1985

Eine Woche nach jenen ereignisreichen Gesprächen bei dieser Pastorenkonferenz im Schwarzwald folgte eine Zeit des Heimatdienstes in den Staaten. Diese allerjüngsten Ereignisse wühlten mein Herz sehr auf. Am ersten Sonntag – wir waren in Akkord (Ohio) – appellierten wir eindringlich an die Brüder und Schwestern in Amerika, für die Erneuerung der Liebe in den deutschen Familien inständig zu beten. Wir berichteten von Familientragödien ähnlich wie oben geschildert. Am Ende des Treffens kam ein Mann auf mich zu, der bitterlich weinte. „Roger," sagte er, „Du weißt gar nicht, was Du heute Abend gesagt hast." Er war mit einer Frau aus der deutschsprachigen Schweiz verheiratet. Drei Wochen zuvor war sie wegen Krebs operiert worden. Unmittelbar bevor sie sich dem Eingriff unterzog, umarmte sie ihr Vater das allererste Mal in ihrem Leben. Wie weinte dieser Mann, als er da zum ersten Mal den Zusammenhang sah. Er sagte, daß es ihm eine überaus

große Hilfe sei, zu sehen, daß das ein weitverbreitetes Problem in der deutsch sprechenden Welt ist. Seine Reaktion führte (uns) noch mehr ins Gebet. Sie wurde ein Teil der Botschaft, die wir in der folgenden Woche in Ashland (Ohio) weitergaben. Sie war überschrieben mit: „Loving the Unloved – and often Unlovely" (deutsch etwa: Die Ungeliebten lieben – auch wenn sie oft nicht liebenswürdig sind).

Wir begannen mit dem Liebesgebot von Mt 22,34-40 und zeigten die zentrale menschliche Verantwortung auf. Die meisten Menschen – Christen bilden hier oft keine Ausnahme – denken, Liebe sei (nur) ein Gefühl. Deshalb erklärten wir Christi Worte in Mt 5,43-48, die sehr deutlich zeigen, daß Liebe weit mehr als eine Emotion ist. Christus spricht dort:

43 Ihr habt gehört, daß gesagt ist: Du sollst Deinen Nächsten lieben und Deinen Feind hassen.
44 Ich aber sage Euch: Liebt Eure Feinde, und betet für die, die Euch verfolgen,
45 damit Ihr Söhne Eures Vaters seid, der in den Himmeln ist; denn er läßt regnen über Gerechte und Ungerechte.
46 Denn wenn Ihr liebt, Die Euch lieben, welchen Lohn habt Ihr? Tun nicht auch die Zöllner dasselbe?
47 Und wenn Ihr allein Eure Brüder grüßt, was tut Ihr Besonderes? Tun nicht auch die von den Nationen dasselbe?
48 Ihr nun sollt vollkommen sein, wie Euer himmlischer Vater vollkommen ist.

Jesus macht in diesen Versen klar, daß die Liebe dem Licht gleicht. Licht wird dort am meisten gebraucht und kommt dort am wirkungsvollsten zum Einsatz, wo das Gegenteil, die Dunkelheit, herrscht. Liebe wird dort am nötigsten und ist dort am wirkungsvollsten, wo Haß, Ablehnung und Gleichgültigkeit präsent sind. Die allerdeutlichste Form des Hasses in der Geschichte zeigt sich am Kreuz. Aber auch der allerdeutlichste Ausdruck der Liebe in der Historie zeigt sich am Kreuz: Am Kreuz siegte die Liebe über den Haß!

Liebe ist nicht in erster Linie ein Gefühl, das wir Menschen entgegenbringen, die gut aussehen, die „uns liegen", die ein feines Verhalten haben oder die uns mit Würde und Respekt begegnen. Liebe brauchen jene Menschen am allermeisten, die gleichgültig, unfreundlich oder gar ausgesprochen gemein zu uns sind. Das sehen wir besonders deutlich, als Jesus seinen Jüngern die Füße wusch. Als er zu Judas, dem Verräter kam, benutzte er keine Drahtbürste, sondern er wusch ihm die Füße mit derselben Zartheit, mit der er auch einem Petrus, einem Jakobus und einem Johannes die Füße wusch. Er erwies ihm diese Freundlichkeit im vollen Bewußtsein des schrecklichen Verbrechens, das Judas bald gegen ihn begehen würde. Das wirft gewiß eine Menge von Fragen auf, wie wir, in einer ähnlichen Situation, unserem „allerschlimmsten Feind" begegnen würden.

In Ashland (Ohio) beschrieb ich einen „typischen deutschen Vater". Er liebt seine Kinder wirklich aufrichtig, versucht aber, sie sowohl mit beißender, schmerzender Kritik als auch mit negativen Vergleichen mit den Geschwistern oder anderen Kindern zu fördern. Der „durchschnittliche" deutsche Vater liebt seine Kinder von Herzen; aber diese negativen Ausdrücke (seiner Liebe) prägen in die Herzen seiner Kinder das genaue Gegenstück ein. Zustimmung, Lob als Ausdruck „erarbeiteter und damit verdienter Liebe" sprechen viele Väter ihren Kindern nur für ihren Gehorsam zu. Deutschland scheint eine unverhältnismäßig hohe Anzahl von eingefleischten Perfektionisten zu besitzen. Wiederum baten wir die Gemeinde in Ashland eindringlich für die Erneuerung der biblischen, christusgemäßen Liebe in den deutschen Heimen zu beten.

In dieser Gemeinde sagte ich, daß die Deutschen ein außergewöhnliches Problem haben: Deutschland ist eine ungeliebte Nation. Meine eigene Tante sagte zu meiner Mutter: „Wenn Roger nach Deutschland geht, um dort zu dienen – dann hast Du ihn umsonst großgezogen." Wenn man Deutsch spricht und ein deutsches Nummernschild am Auto hat und in Frankreich, der Schweiz oder in Holland Hilfe braucht oder nach der Richtung fragt, wird man respektlos und unhöflich abgefertigt. Ich mußte das oft erleben, da die Menschen (wegen meiner guten Deutschkenntnisse) dachten, ich sei Deutscher.

Die Erinnerungen an die Kriegsjahre haben tiefe Wunden zurückgelassen. Den Deutschen als Volk wird mißtraut und sie werden sogar von manchen ihrer Nachbarn gehaßt. Viele Deutsche konnten vor den Jahren 1989, 1990 – den Jahren als die Mauer fiel und das Land sich wieder vereinte – ihrer nationalen Identität keinerlei positive Aspekte abgewinnen. Deutsche Fahnen sieht man sehr selten (Es ist meine persönliche Meinung, die wie ich zugeben muß, noch nicht an der Schrift geprüft wurde, daß die Wertschätzung und/oder die Liebe zum eigenen Heimatland ein Teil der positiven Identität einer gesunden Persönlichkeit ist). Hitler entfachte diese Liebe zur Heimatnation bis zur Weißglut. Der verlorene Krieg und die in der Folgezeit bekanntwerdenden furchtbaren Greueltaten Hitlers führte die Nachkriegsgeneration in einen ungesunden Zynismus, wenn es um die Berechtigung oder den Wert des nationalen Stolzes bzw. des Patriotismus ging. Deutsche, die die Vereinigten Staaten besuchen, sind oft verwirrt, wie häufig sie amerikanischen Flaggen begegnen, vor allem, weil sie die Fahnen in fast jeder Gemeinde vorfinden. Gottes Wunsch ist es, und es

muß auch unser Verlangen werden, daß wir seine Liebe und seine Vergebung mit diesen wertvollen Menschen teilen.

Deutsche brauchen und dürfen nicht wegen der Greueltaten einer vergangenen Generation darin fortfahren, ihr eigenes Land zu hassen. Jede Nation hat in ihrer Geschichte zahllose Flecken vorzuweisen. Dies schließt auch unsere Vereinigten Staaten mit ihrem schrecklichen Bürgerkrieg und ihren anekelnden Beschimpfungen verschiedener ethnischer Gruppen ein. Die meisten von uns und unseren Vorfahren hatten mit diesen schrecklichen Dingen nichts zu tun. Ich selbst wuchs inmitten des Yakima-Indianerreservats im Bundesstaat Washington auf und bin mir des sinnlosen Niedermetzelns und der zahllosen Mißhandlungen der Indianer bewußt. Es gibt in unserer eigenen amerikanischen Historie viele Dinge, auf die wir alles andere als stolz sein können. Deshalb haben wir nicht das Recht, Steine auf die Deutschen zu werfen; stattdessen sollten wir ihnen Gottes vergebende Liebe zeigen, die Christus auch uns erwiesen hat.

Am Ende dieser Veranstaltung in Ashland kam ein Mann – sein Nachname war Schwartzwalder – auf mich zu und wollte mit mir sprechen. Er sagte, er sei ein in der vierten Generation in Amerika lebender Deutscher (er selbst spricht kein Deutsch mehr). Er habe in meiner Botschaft die Beschreibung seines Vaters gehört, die so realistisch klang, als hätte ich ihn über zehn Jahre lang gekannt. Das war überwältigend. Ich war bis dahin immer der Meinung, die Barschheit, die nicht konstruktive Kritik und der Mangel an Zuneigung sei eine Eigenschaft der jetzigen Generation. Er sagte, sein Vater sei fast genauso wie sein Großvater vor ihm aufgewachsen. Zum erstenmal wurde mir nun bewußt: Dies ist ein Problem, das sich über Generationen hinzieht. Diese Entdekkung wühlte mich sehr auf – aber gleichzeitig wuchs in mir eine große Hoffnung und eine Zielvorstellung für den weiteren Dienst in Deutschland.

Während der restlichen Sommerwochen waren wir weiterhin mit dem Thema „Loving the Unloved – and often Unlovely" in verschiedenen Gemeinden. Quer über die USA trafen wir immer wieder deutschstämmige Amerikaner, die uns – oft mit Tränen in den Augen – erzählten, sie hätten Deutschland wegen der menschlichen Kälte und Rauheit verlassen und hätten deshalb absolut kein Verlangen, jemals wieder zurückzukehren. Bevor sie in die Vereinigten Staaten kamen, hätten sie niemals spürbare Liebe erfahren. Da wir in wenigen Wochen nach Deutschland zurück wollten, machte uns diese Erfahrung sehr traurig. Dennoch wuchs in uns immer mehr das Bewußtsein, daß Gott uns gebrauchen wollte, etwas Entscheidendes in diesem großartigen Land zu bewegen.

Ab Oktober 1985 waren wir wieder in Deutschland. Die Botschaft, die wir in den Wochen zuvor in vielen Gemeinden quer durch die Vereinigten Staaten weitergegeben hatten, brachte ich auch in unsere Gemeinde in Stuttgart. Mit großer Anteilnahme und unter vielen Tränen zeigte ich den Lieben dort Möglichkeiten auf, wie sie Gottes Liebe anderen erweisen könnten (Manche von ihnen hatten zu dem Zeitpunkt bereits begonnen, dies zu praktizieren). Das war damals eine sehr tränenreiche Zeit im Leben unserer Gemeinde – eine Zeit, in der viele, viele Gefühle aufbrachen. Ich hatte diese Menschen von ganzem Herzen lieb und wollte diese tiefe Liebe mit ihnen teilen. Nach dem Gottesdienst bat mich ein junger Mann um einen Termin. Er sagte, er könne sich weder daran erinnern, jemals die Worte „Ich habe Dich lieb" von seinem Vater gehört zu haben, noch hat sein Vater ihm je seine Zuneigung sonst irgendwie gezeigt. Er konnte sich nur an eine einzige Gelegenheit erinnern, bei der sein Vater seine Mutter berührt hatte: Daß er seine Hand auf die ihre legte, da sie im Sarg lag. Als er mir diese Dinge erzählte, konnten wir nur noch bitterlich weinen.

Im Innersten erschüttert berichtete uns eine Frau aus der Gemeinde, sie sei in Ungarn in einer deutschstämmigen Gemeinde aufgewachsen; sie habe erst dann Liebe erfahren, als sie es wagte, außerhalb dieser deutschen Gemeinde Kontakt zu Ungarn zu haben. Sie begegnete vielen Ungarn, die ihr von Beginn an Liebe und Freundlichkeit erwiesen. Die positive Resonanz in Stuttgart in diesen Tagen und in den folgenden Wochen und Monaten war überwältigend und förderte den Wunsch, diese Botschaft weiter zu verbreiten.

Die nächste Gelegenheit ergab sich zum Jahreswechsel 1985/86 bei einer Freizeit bei „Wort des Lebens" am Starnberger See. Die Botschaft wurde unter viel Gebet in der mit 600 Besuchern größten Veranstaltung am Sonntagmorgen weitergegeben. Mit Liebe und Mitgefühl, beseelt von dem tiefen Wunsch, diesen lieben Menschen zu dienen, machten wir ihnen dieses schon so lange währende Problem in den deutschen Heimen bewußt und durften ihnen Gottes herrliche Lösung zeigen, die so viel Hoffnung und Freude bringen kann. Sie konnten die Liebe Christi erfahren und dann auch beginnen, sie an andere weiterzugeben.

Nach dem Gottesdienst kam ein hochgewachsener, würdevoller weißhaariger Herr auf mich zu; er wollte mir einige Beobachtungen zu der Botschaft mitteilen. Ich fürchtete, diesen Mann gekränkt zu haben, obwohl ich alles unternommen hatte, die Botschaft sehr, sehr liebevoll weiterzugeben. Er sei in

einer preußischen Militärfamilie aufgewachsen und habe fünf Onkel, die Offiziere waren, während des 2. Weltkriegs verloren. Seit seiner frühesten Kindheit, so erinnerte er sich, sei ihm von seinen Eltern gesagt worden: „Männer weinen nicht", „Männer zeigen keine Gefühle", „Männer sind hart wie Krupp-Stahl". Mit Dankbarkeit und Freundlichkeit half er mir zu verstehen, daß das von mir beobachtete Problem so vielen Männern schon seit frühester Kindheit anerzogen wurde. Seine Ausführungen trugen sehr wesentlich zum Verständnis dieser Problematik bei, denn diesen Aspekt hätte ich sonst wahrscheinlich nie erfahren. Die Gesellschaft hat die Menschen dazu gebracht, das Falsche auf diesem Gebiet als richtig anzusehen und demgemäß auch zu sprechen und zu handeln.

In den dazwischen liegenden Monaten und Jahren war es ein unbeschreibliches Vorrecht, diese Botschaft in Dutzenden von Zusammenkünften in ganz Deutschland weitergeben zu dürfen. Spätere Besuche bei dem Missionswerk „Wort des Lebens" zeigten, daß Kopien der Kassette von jenem Sonntagmorgen im Januar 1986 immer noch an Mitarbeiter, die neu zum Wort-des-Lebens-Team stießen, weitergegeben wurden. Es war einfach überwältigend, wie diese Botschaft viele Herzen traf.

Eine junge Frau aus unserer Stuttgarter Gemeinde – sie war Absolventin einer Bibelschule – berichtete, sie sei zu ihrem Vater zurückgegangen und habe ihm auf herzliche Art ihre Liebe zu ihm gezeigt. Bis zu jenem Moment hatte er sie nie umarmt oder ihr gesagt, daß er sie liebe. Sie sagte, ihr Verhältnis habe sich total verändert, seit sie, als Christ, die Initiative ergriffen und ihm ihre Liebe gezeigt habe. Welch großes Vorrecht, mit ansehen zu können, wie Beziehungen heil werden, wenn junge Christen nun zu ihren Eltern gehen und ihnen Gottes Liebe vorleben.

Kann es sein, daß die gütige praktische Weitergabe der Liebe Christi der entscheidende Schlüssel zu den Herzen der Deutschen ist? Der Schlüssel, von dem Bill Yoder bereits 1963 sprach?

Von 1985 an begann ich langsam zu lernen, wie ich den Männern in unserer Gemeinde Liebe erweisen konnte. Im Gespräch wollte ich ihnen meine Liebe beteuern. Das bedeutete praktisch: Ich wollte zuhören ohne zu verurteilen, wenn jemand Sünde bekannte oder mit Sünde kämpfte, die ihn tief beschämte. Und dann wollte ich sie hinführen zur wunderbaren Vergebung in Christus. Das bedeutet: Während ich ihm die Hand gebe, berühre ich seinen Arm oder ich klopfe ihm auf die Schulter; dabei bete ich um eine Gelegenheit, ihn herzlich zu umarmen. Immer wieder schuf Gott solche Möglichkeiten der praktischen Liebe. Harte Herzen wurden weich und oft füllten sich ihre Augen mit Tränen. Und tiefe Bande wuchsen zwischen uns.

Eines Sonntags suchte ich morgens, noch vor dem Gottesdienst, einen jungbekehrten jungen Mann auf, der ein sehr schwieriges Verhältnis zu seinem Vater hatte. Gott hatte mich dahin geführt, während dieser Woche sehr oft für ihn zu beten. Als er sich gesetzt hatte, kniete ich vor ihm auf dem Boden; ich sagte ihm, daß ich viel für ihn und seinen Vater gebetet habe und fragte ihn, wie die Dinge nun stehen. Ich sagte ihm, daß ich ihn liebe. Und auch beim Abschied legte ich bewußt meine Hand auf seine Schulter. Das Gespräch selbst dauerte weniger als zwei Minuten, vielleicht sogar weniger als eine. Ungefähr vier Monate später sagte er mir, daß das allerwichtigste Ereignis seines Lebens in diesem wertvollen Jahr der Tag war, als ich meine Hand auf seine Schulter legte und ihm sagte, daß ich ihn lieb habe!

Im Gespräch mit einem anderen jungen Mann sagte ich ihm, welch tiefe Liebe ich für ihn habe. Sein Vater hat ihm nur einmal gesagt, daß er ihn lieb habe; er sagte das im Ärger am Ende einer erhitzten Meinungsverschiedenheit. Ich ermutigte diesen jungen Mann sehr, seinem Vater all die Verletzungen zu vergeben und seine Liebe zu seinem Vater in Worten und Berührungen auszudrücken. Er tat beides – und ihr Verhältnis wurde ein ganz anderes. Diese Änderung wurde mir einige Monate nach diesem Gespräch noch mehr bewußt, als dieser Vater mich aus eigenem Antrieb zur Begrüßung herzlich umarmte!

Eine Zusammenfassung der Lehre Christi

1. Das erste Gebot: Liebe Gott!

Unser Herr lehrte uns, ihn und andere Menschen zu lieben; damit erfüllen wir seine Erwartungen an uns. In den Klassen, in denen ich heute unterrichte, haben wir versucht, eine Definition davon zu geben, was es bedeutet, Gott zu lieben. Viele Menschen denken fälschlicherweise, das heiße nur, wohltuende Gefühle für Gott zu haben.

Hier ist der Versuch einer Definition der Liebe Gottes: „Vom Geist gestärkte, glühende, treue Hingabe an den Gott der Bibel. Sie mobilisiert mich, jegliche Form von Sünde aufzugeben, in vollständiger Hingabe an Christus zu leben, in freudigem Gehorsam seinem geoffenbarten Willen in jeder Beziehung zu gehorchen, überfließend in praktizierender Liebe als Dienst am Nächsten, die ihn dahin führt, in gleicher Weise Gott und den Nächsten zu lieben."

Diese versuchsweise Definition sucht die Balance zu halten zwischen verschiedenen biblischen Elementen: Hingabe an seine Person, Reinheit, Gehorsam gegenüber Seinem vollkommenen Wort, Dienst am anderen und Multiplikation der Multiplikatoren.

Diese Liebe zu Gott ist von größter Wichtigkeit. Die Bibel lehrt uns, daß wenigstens sechs „Eigenschaften" ohne die biblische Liebe wertlos sind: Im „Hohenlied der Liebe" (1Kor 13) lernen wir zuerst, daß Reden können (Wortgewandtheit) ohne die Liebe nur irritierender Lärm ist; zweitens: Große Einsicht und Weisheit sind ohne biblische Liebe nichts als Seifenblasen; drittens: Glaube, der Berge versetzt, ist wertlos ohne die biblische Liebe; viertens: Großzügigkeit, die einen Menschen motiviert, all seine Habe wegzugeben, ist – ohne biblische Liebe – eine leere Schale; fünftens: der Märtyrertod für jemanden ist verschwendet ohne biblische Liebe. Offb 2 fügt ein sechstes hinzu: Rechtgläubigkeit und richtiges Leben ohne die biblische erste Liebe fallen unter Gottes Gericht.

Ist dies alles so wichtig, dann müssen wir leidenschaftlich wiederentdecken, was es heißt, diese Anweisung unseres Herrn auszuleben.

Die frühen Christen begriffen diese Liebe, die Christus ihnen vorgelebt hatte als „erwidernde Liebe". Die Quelle aller Liebe ist Gott, und die Liebe, die ihm ein Christ erweist, ist aus ihr hervorgegangen: „Wir lieben, weil er uns zuerst geliebt hat" (1Jo 4,19). Unser Antrieb zum Dienen muß Christi Liebe sein: „...die Liebe Christi drängt uns..." (2Kor 5,14, wörtlich: die Liebe des Christus). Diese Liebe, von der Paulus hier spricht, ist nicht seine Liebe für Christus. Hier steht ein besitzanzeigender Genitiv, und das bedeutet, es ist die Rede von Christi Liebe für Paulus. Das in 2Kor 5,14 mit „drängen" übersetzte Wort kann auch mit „einsperren" übersetzt werden. In was für einem besseren Gefängnis kann sich ein Gläubiger befinden als in dem Wissen: Er oder sie ist völlig umgeben und gefangengehalten von der großen Liebe Christi? Die Reinheit und Intensität unserer rechten Motivation zum Dienen steht in direktem Verhältnis dazu, wie gut wir die Größe und Reinheit der Liebe Christi für uns begreifen.

Im ersten Seminarjahr wurden die Studenten der Klasse gebeten, zu diesem Punkt so viele Facetten der Liebe Gottes für uns aufzuschreiben, wie sie konnten. Nachdem fünf oder sechs genannt worden waren, wurde es still im Raum. Es wurde gefragt, ob man sich noch weitere vorstellen könnte, aber es blieb still. Es schien zumindest so, als sei diese Gruppe von Studenten wenig unterrichtet bezüglich der Größe von Gottes Liebe. Wenn wir einen schwachen Begriff von seiner Liebe für uns haben, wird auch unsere Motivationen zum Dienen schwach sein. Da erhebt sich die größere Frage: Wie gut ist die Gemeinde über die Größe und Beschaffenheit der Liebe Gottes für uns unterrichtet? Christus lehrte, ein Mensch, dem viel vergeben sei, erwidere dies dadurch, daß er viel liebe: „Deswegen sage ich dir: Ihre vielen Sünden sind vergeben, denn sie hat viel geliebt; wem aber wenig vergeben wird, der liebt wenig" (Lk 7, 47). Die Erkenntnis der persönlichen Sündhaftigkeit und das daraus resultierende Gefühl, gebrochen zu sein und Gottes große Vergebung zu benötigen, entsteht und wächst, wenn der Gläubige regelmäßig Gott in seiner heiligen Gegenwart begegnet. Unabhängig von dieser Begegnung mit Gott in seiner Heiligkeit kann es keine klare und vollständige Sündenerkenntnis geben, und es ist weiter nicht möglich, unabhängig von der persönlichen Sündenerkenntnis um Vergebung zu flehen. Man bedenke: In Jes 6,1-8 stand der Prophet Gott von Angesicht zu Angesicht gegenüber: „Da sprach ich: Wehe mir, denn ich bin verloren. Denn ein Mann mit unreinen Lippen bin ich, und mitten in einem Volk mit unreinen Lippen wohne ich. Denn meine Augen haben den König, den HERRN der Heerscharen, gesehen."

2. Das zweite Gebot: Liebe deinen Nächsten!

In Mt 22,37-40 heißt es:

37 Er aber sprach zu ihm: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Verstand.
38 Dies ist das größte und erste Gebot.
39 Das zweite aber ist ihm gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.
40 An diesen zwei Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten.

Auch dieses zweite Gebot, den Nächsten zu lieben, ist von größter Wichtigkeit. In der Tat macht es eine Vielzahl von Schriftstellen überaus deutlich: Wenn ein Gläubiger behauptet, Gott zu lieben, versagt aber darin, seinem Nächsten gegenüber Liebe zum Ausdruck zu bringen, dann ist die Liebe, die er für Gott zu haben behauptet, leer (1Jo 3,16-18). Alles, was Gläubige tun, um gemäß diesem großen Gebot den Unerretteten zu dienen und um die Gläubigen im weltweiten Leib des Christus, der Gemeinde, zu erbauen, hat seinen Ursprung in Gott und ist praktischer Ausdruck dieses zweiten Liebesgebots. Diese biblische Liebe muß zum Ausdruck kommen! Viele Menschen behaupten, in ihren Herzen Liebe für andere zu hegen, aber es ist auch wahr, daß die vorgesehenen Empfänger die Botschaft nicht erhalten, die der Absender auszuschicken meint. Jeder Student der Kommunikationswissenschaften weiß, daß das, was übermittelt wurde, nicht das ist, was der Absender zu übermitteln beabsichtigte, sondern das, was

der Empfänger verstanden hat. Liebe muß übermittelt werden, oder der Empfänger wird nie etwas davon erfahren.

Während der Jahre unseres Dienstes in Deutschland wurde offenbar, daß viele Gläubige nicht wußten, wie sie ihre Nächstenliebe zum Ausdruck bringen sollten. Eine Vielzahl von christlichen Mitarbeitern, die aufrichtig Menschen zum Herrn führen wollten, waren innerlich so gebunden, daß die mangelnde Freiheit, Christi Liebe zum Ausdruck zu bringen, die Wirksamkeit ihrer Arbeit stark behinderte. Ermutigt, sich liebenswürdig nach anderen auszustrecken, würden solche Menschen erwidern:

„Nun, ich könnte niemals einfach hinaufgehen und mit ihm reden!" – „Ich könnte niemals einfach hinübergehen, an ihre Tür klopfen und fragen, ob ich etwas Zeit mit ihr verbringen kann. Ich fände es absonderlich, so etwas zu tun." – „Ich könnte diesen neuen Nachbarn niemals einen Teller Kekse als Willkommensgeschenk bringen. Sie würden denken, ich wollte sie vergiften oder so etwas!" – „Ich umarme niemand! Ich habe niemals das Bedürfnis empfunden, jemanden zu umarmen, und ich werde jetzt nicht damit anfangen. So bin ich eben." – „Es ist mir immer schwer gefallen, anderen zu vergeben. Meine Familie hat es nie getan. In unserer Familie ist das eben so."

Jeder von uns hat wahrscheinlich diese und weitere Rechtfertigungen dafür gehört, mit denen Menschen sich weigern, Liebe zu zeigen. Vermutlich haben wir sie selbst schon gebraucht. Aber wenn Christus etwas schenken konnte, wenn er mit Fremden reden konnte, wenn er einen verletzten Menschen berühren konnte, wenn er uns vergeben konnte, wenn er mit Worten ermutigen konnte – dann können das alles auch seine Jünger. Er lebt in jedem seiner Jünger, und jede Art der Liebe, die er an den Tag legte, kann er anderen durch sie erweisen, wenn sie nur willig sind, es ihn durch sie tun zu lassen.

Der Ehe- und Familienberater Dr. Gary Chapman brachte einst eine Botschaft unter dem Titel „Sprachen der Liebe", die sich großer Verbreitung als Cassette erfreute. Später veröffentlichte er diesen Vortrag in einem Buch mit dem gleichen Titel. Er erörterte fünf „Kanäle" der Liebe, die der Herr gebrauchte, um seinen Jüngern Liebe und Annahme zu übermitteln, und wandte sie dann wirkungsvoll auf Ehe und Familie an. Seine Anweisung aus der Schrift wurde der Kern dessen, was ich darüber glaube und lehre, wie Christus Liebe zum Ausdruck brachte, und was er von seinen Jüngern erwartet: Daß sie anderen praktisch Liebe entgegenbringen. Diese „Sprachen der Liebe" finden jedenfalls noch viel breitere Anwendung als nur in der Ehe. Ich selbst habe diese Lehre auf die Vor-Evangelisation und auf das Erreichen widerstrebender oder fernstehender Menschen angewandt. Diese fünf Kanäle werden im folgenden nicht notwendigerweise in der Reihenfolge ihrer Wichtigkeit aufgeführt, dafür aber so, daß man sie leicht behalten kann.

Worte (Ermutigung, Zustimmung) – 5Mo 7,7-8; Joh 13,34-35: Unser Herr bejahte seine Jünger fortwährend in ihrer Beziehung zu ihm und in seiner Liebe für sie. Er sprach Worte zu ihnen, die ihnen klar übermittelten, daß er seine Jünger liebte und daß sie zu ihm gehörten. Er sprach mit fernstehenden Menschen (z.B. der Frau am Jakobsbrunnen) in einer Weise, daß sie wußten, er betrachtete sie mit Würde und Achtung. Er zeigte ihnen: Sie waren es wert, daß man mit ihnen sprach.

Taten (Dienen) – Röm 5,8: Christus brachte seine Dienerschaft in praktischen Handlungen zum Ausdruck. Er wusch seinen Jüngern die Füße, er speiste die Hungernden, er diente den Bedürfnissen vieler Kranker und Lahmer in Palästina. Dies waren natürlich Beweise dafür, daß er der Messias ist, aber ebenso praktischer Ausdruck der Liebe, mit der er allen diente.

Berührung (Zärtlichkeit) – Mt 19,13-15; Mk 10,16: Kinder wurden zu unserem Herrn gebracht, und er nahm sie auf seinen Schoß und berührte sie. Er berührte Aussätzige, deren Leib niemand sonst sich genähert geschweige denn ihn berührt hätte. Eine vergleichbare Gruppe von Menschen in unserer heutigen Gesellschaft sind zum Beispiel jene Menschen, die HIV-positiv sind oder ausgeprägt AIDS haben. Jesus brachte seine Liebe durch Berührungen zum Ausdruck.

Zeit (Aufmerksamkeit, Zuhören) – Mk 3,14: Jesus erwählte seine Jünger, damit sie bei ihm seien, und er Zeit mit ihnen verbringen könnte. Wiederholt sehen wir in den Evangelien, wie unser Herr diesen erwählten und anderen Jüngern besondere Aufmerksamkeit schenkt, sowohl Männern wie auch Frauen – sowohl um sie zu unterweisen als auch um ihre Ansichten, Gesinnungen und Verunsicherungen anzuhören.

Geschenke machen – Joh 3,16: So sehr liebte Gott die Welt, daß er seinen einzig geborenen Sohn gab. Diese Worte sind jedem, der auch nur geringe Kenntnis der Bibel hat, so bekannt, daß man leicht die Kraft und die Wichtigkeit dieser Feststellung vergißt. Gottes größtes Geschenk an die Menschheit war sein Sohn. Wer ihm nacheifert hat die Freiheit, Liebe durch Geschenke auszudrücken.

Zusätzlich zu diesen fünf Kanälen oder Mitteln, Liebe auszudrücken, sind mir nun noch einige weite-

re eingefallen, die dieser Liste hinzugefügt werden könnten:

Vergebung – Eph 4,32: „Seid aber zueinander gütig, mitleidig, und vergebt einander, so wie Gott in Christus euch vergeben hat." Schwerlich verbindet etwas die Herzen zweier Menschen fester miteinander, als wenn Vergebung für eine tiefe Wunde gewährt und empfangen wurde.

Zucht – Hebr 12,5-11: Christus, unser Herr, redete auch zurechtbringend mit seinen Jüngern und erwartete, daß die Gemeinde Liebe auch durch Zucht zum Ausdruck bringt. Die Textstelle aus dem Hebräerbrief macht deutlich: Ein Sohn, der keine Zucht empfängt, kann nicht sicher sein, daß er einen Vater hat, der ihn liebt. Das ist eine schmerzhafte Form, Liebe auszudrücken, die aber bei verschiedenen Gelegenheiten notwendig ist. Zucht als eine Art, Liebe zum Ausdruck zu bringen, sollte aber nur gebraucht werden, wenn sie wirklich notwendig ist. Ganz selbstverständlich gebrauchte der Apostel Paulus mahnende Worte (Apg 20,31) zur Korrektur, und gemäß diesem Absatz sprach er diese Worte unter Tränen. Als er ihnen ins Angesicht schaute und sie zurechtwies, strömten Tränen über seine Wangen: Sie wußten, er liebte sie und sorgte sich um sie.

Der Ausdruck von Liebe bewegt sich in einer Spanne von Zärtlichkeit bis Härte. Paulus brachte diese Härte gewöhnlich mit Tränen zum Ausdruck und betrachtete diese Ausdrucksform als ein Modell für die Ältesten von Ephesus (und für uns heute), dem zu folgen sei (Apg 20,17-38). Eltern, die ihre Kinder züchtigen, bringen ihnen gegenüber gemäß Hebr 12,5-11 und vielen anderen Textstellen ihre Liebe zum Ausdruck.

Zusammenfassung und Anwendung

Die Gemeinde Jesu Christi und das Ende dieses Zwanzigsten Jahrhunderts benötigen ein verzweifeltes Ringen um die Wiederentdeckung der großen Liebesgebote, die unser Herr gegeben hat und eine neue Sicht ihrer Größe und Lebensnotwendigkeit. Je klarer und tiefer unser Verständnis der Liebe Christi für uns ist, umso reiner und intensiver wird unsere Gegenliebe für ihn sein. Je reiner unsere „erste Liebe" ihm die seine erwidert, umso größer wird die verfügbare Liebe sein, die aus unserem Leben anderen zufließen kann. Je tiefer unsere sichtbar zum Ausdruck gebrachte Liebe für die Menschen ist, umso größer sind unsere Glaubwürdigkeit und Wirksamkeit im Dienst. Die Menschen beachten nicht, was wir wissen, bevor sie wissen, wie sehr wir sie beachten.

Wieviele Bibelschulabsolventen und Seminarstudenten haben alle Examina bestanden und können richtig alle möglichen Bibelworte und -abschnitte dahersagen, haben dabei aber große Probleme, Güte zu zeigen! Sie haben Ansprachen gehalten, gebettelt, genäht, gekeift, gereizt und die Zuhörer verurteilt, bis sie aufbegehrten oder ihre Herzen brachen. Gemeinden haben sich unnötig gespalten und Unerrettete sind verhärtet und von Gott und von seiner guten Botschaft der Vergebung fortgetrieben worden – von Menschen, die es ablehnten, christliche Güte und Liebe zu zeigen. Wir haben so wenig Zeit, daß wir sicherstellen müssen, all unsere Energien dafür einzusetzen, daß wir wirksame christliche Liebende werden!

Erlaubt mir einige praktische Schlußfolgerungen für uns als dem Herrn dienende Christen.

1. Die Gebote der Liebe unterrichten: Wir müssen allen, die es hören wollen, klare biblische Anweisungen betreffs der zentralen Stellung des Liebesgebotes geben. Paulus suchte in 1Kor 9,19-23 sensibel auf den kulturellen Hintergrund seiner Zuhörer einzugehen, weil er sie liebte und sie für Christus gewinnen wollte. Das schließt die Erkenntnis ein, daß es in verschiedenen Kulturen verschiedene Altersgruppen gibt und daß wir lernen müssen, entlang dieser Erkenntnislinien zu dienen. Kulturelle Anpassung und Vergleichbarkeit des Lebensstils sind nicht nur „Methodenlehren" zur Aufrichtung eines gewissen Bildes. Vielmehr müssen sie Ausdruck wahrer Liebe für und Anerkennung des kulturellen Hintergrundes der Empfänger unserer Botschaft sein. Das Lernen einer Sprache bis zur größtmöglichen Perfektion ist keine Technik, sondern Ausdruck einer ursprünglichen Liebe für die Menschen.

2. Christi Liebe vorleben: Wir müssen diese Gebote der Liebe in allem zeigen, was wir tun, durch den fortwährenden Erweis der Güte und ehrbare Unmittelbarkeit gegenüber jedem unserer Zuhörer. Wenn sie unsere Gegenwart verlassen, dann müssen sie sagen können: Dieser Mensch hat sich um uns gekümmert, und das hat er uns auch ununterbrochen gezeigt.

3. Ein bewußter Lehrer sein: Die Menschen in unseren Gemeinden müssen gelehrt werden, Gottes Liebe auf eine Vielzahl von Arten zum Ausdruck zu bringen. Wenn wir erkennen, daß ein Mensch (den wir hier „Peter" nennen wollen) wegen ungelöster Probleme nicht frei Liebe für seine Eltern zeigen kann, dann sollte Peter nicht bei Gemeindediensten eingesetzt werden, ehe dieses Problem gelöst ist. Es braucht nämlich nur einer sich zu verhalten wie Peters Vater, und Peters innerer Kampf findet ein erneutes Ziel. Peter muß lernen, zurückzutreten und ursprüngliche Beziehungen der Liebe und Güte mit seinen Eltern aufzunehmen, damit die Barrieren gegen

den Ausdruck sorgender Liebe niedergerissen werden können, die in seinem Herzen entstanden sind.

Viele Menschen weichen der Verantwortung für persönliches Wachstum aus, indem sie sagen: „So bin ich eben“ während sie fortfahren, ein unbiblisches Verhalten an den Tag zu legen oder lieblos über andere zu reden. Keine noch so hervorragende musikalische Gabe, keine noch so überragenden Sprachkenntnisse, keine noch so glänzende rhetorische Gewandtheit – und auch nicht die Kombination von allen dreien – kann als Rechtfertigung dafür dienen, daß so jemandem gestattet wird, geistlich zu führen, ohne mit der Notwendigkeit konfrontiert zu sein, Christus ähnlicher zu werden. Wenn nicht Christus „der Weg“ war, dann ist „der Weg“ sündig und falsch und nicht einfach nur eine persönliche Eigenart. Bei allem schuldigen Respekt vor dem Wert persönlicher Prüfungen und den hilfreichen Dingen, die ich selbst aus ihnen gewonnen habe: Jedes Verhalten, das hinter der wunderbaren Ausgeglichenheit Christi zurückbleibt, muß von einem Lehrer angesprochen werden, damit Menschen wachsen.

Ein Mensch, der für sich die Unfähigkeit in Anspruch nimmt, einem anderen Menschen gegenüber Liebe zu zeigen, muß es lernen. Ein Mensch, der nicht in liebenden Worten sprechen kann, muß mit Gottes Hilfe und mit der Hilfe eines geistlichen Lehrers lernen, sich auf liebevolle Art auszudrücken. Ich hatte kein Wachstum beim Erlernen der deutschen Sprache und in dem Wunsch, den Deutschen zu dienen, bis ich gerne diese wunderbare Sprache lernte. Wir müssen lernen, die Sprachen der Liebe zu lernen, die unser Herr sprach. Wir dürfen es uns nicht erlauben, unsere Verantwortung zurückzuweisen, indem wir sagen: „So bin ich eben“. Es gibt keine wie auch immer geartete Rechtfertigung dafür, weniger als völlige Zustimmung zu tolerieren: Wir müssen einfach lernen, Liebe so zu zeigen, wie Christus es tat. Er sagte, unsere Hauptaufgabe sei während unseres Aufenthalts auf diesem Planeten daß wir lernen, ihn zu lieben, und andere Menschen zu lieben!

Ich möchte meiner Frau Nancy höchste Anerkennung zollen für ihre treue Liebe in nahezu 32 Jahren des Zusammenlebens und -dienens. Sie teilt diese Entdeckungen vollständig mit mir. Gott gestattet uns eine erregende eheliche Liebe, wie sie keiner von uns zu Beginn unserer Ehe für möglich gehalten hätte.

Möge Gottes reicher Segen auf allen ruhen, die wie wir mit Leidenschaft und Selbstaufgabe die Bedeutung und Anwendung der Gebote unseres Herrn zu entdecken und in Leben und Dienst zu verwirklichen suchen. Gott allein sei alle Herrlichkeit durch den Namen unseres Herrn Jesus Christus!

Internet: http://www.kfg.org